





Ut Lysia fecit Roma.

Goethe's  
Schriften.

---

Sechster Band.



Leipzig,  
bey Georg Joachim Göschen,  
1790.



# Torquato Tasso.

---

Ein Schauspiel.

## Personen.

Alphons, der zweyte, Herzog von Ferrara.

Leonore von Este, Schwester des Herzogs.

Leonore Sanvitale, Gräfinn von Scandiano.

Torquato Tasso.

Antonio Montecatino, Staatssecretär.

---

Der Schauplatz ist auf Belriguardo, einem  
Lustschlosse.

---

## Erster Aufzug.

---

### Erster Auftritt.

Gartenplatz, mit Hermen der epischen Dichter  
geziert. Vorn an der Scene zur Rechten Virgil,  
zur Linken Ariost.

Prinzessin. Leonore.

Prinzessin.

Du siehst mich lächelnd an, Leonore,  
Und siehst dich selber an und lächelst wieder.  
Was hast du? Laß es eine Freundin wissen!  
Du scheinst bedenklich, doch du scheinst ver-  
gnügt.

Leonore.

Ja, meine Fürstinn, mit Vergnügen seh' ich  
 Uns beyde hier so ländlich ausgeschmückt.  
 Wir scheinen recht beglückte Schäferinnen  
 Und sind auch wie die Glücklichen beschäftigt.  
 Wir winden Kränze. Dieser, bunt von  
 Blumen,  
 Schwillt immer mehr und mehr in meiner  
 Hand,  
 Du hast mit höherm Sinn und größerm  
 Herzen  
 Den zarten schlanken Lorber dir gewählt.

Prinzessin.

Die Zweige, die ich in Gedanken flocht,  
 Sie haben gleich ein würdig Haupt gefunden,  
 Ich setze sie Virgilen dankbar auf.

Sie kränzt die Herme Virgil's.

Leonore.

So drück' ich meinen vollen frohen Kranz  
 Dem Meister Ludwig auf die hohe Stirne —

Sie kränzt Aristotens Herme.

Er, dessen Scherze nie verblühen, habe  
Gleich von dem neuen Frühling seinen Theil.

## Prinzessin.

Mein Bruder ist gefällig daß er uns  
In diesen Tagen schon aufs Land gebracht,  
Wir können unser seyn und stundenlang  
Uns in die goldne Zeit der Dichter träumen.  
Ich liebe Belriguardo, denn ich habe  
Hier manchen Tag der Jugend froh durchlebt,  
Und dieses neue Grün und diese Sonne  
Bringt das Gefühl mir jener Zeit zurück.

## Leonore.

Ja es umgibt uns eine neue Welt!  
Der Schatten dieser immer grünen Bäume  
Wird schon erfreulich. Schon erquickt uns  
wieder  
Das Rauschen dieser Brunnen, schwankend  
wiegen  
Im Morgenwinde sich die jungen Zweige.  
Die Blumen von den Beeten schauen uns  
Mit ihren Kinderaugen freundlich an.

Der Gärtner deckt getrost das Winterhaus  
 Schon der Citronen und Orangen ab,  
 Der blaue Himmel ruhet über uns  
 Und an dem Horizonte löst der Schnee  
 Der fernen Berge sich in leisen Duft.

Prinzessin.

Es wäre mir der Frühling sehr willkommen,  
 Wenn er nicht meine Freundin mir entführte,

Leonore.

Erinnre mich in diesen holden Stunden,  
 O Fürstinn, nicht wie bald ich scheiden soll,

Prinzessin.

Was du verlassen magst, das findest du  
 In jener großen Stadt gedoppelt wieder,

Leonore.

Es ruft die Pflicht, es ruft die Liebe mich  
 Zu dem Gemahl der mich so lang' entbehrt.  
 Ich bring' ihm seinen Sohn, der dieses Jahr  
 So schnell gewachsen, schnell sich ausgebildet,  
 Und theile seine väterliche Freude.

Groß ist Florenz und herrlich, doch der Werth  
 Von allen seinen aufgehäuften Schätzen  
 Reicht an Ferrara's Edelsteine nicht.  
 Das Volk hat jene Stadt zur Stadt gemacht,  
 Ferrara ward durch seine Fürsten groß.

## Prinzessin.

Mehr durch die guten Menschen, die sich hier  
 Durch Zufall trafen und zum Glück verbanden.

## Leonore.

Sehr leicht zerstreut der Zufall was er sam-  
 melt.

Ein edler Mensch zieht edle Menschen an  
 Und weiß sie fest zu halten, wie ihr thut.  
 Um deinen Bruder und um dich verbinden  
 Gemüther sich, die eurer würdig sind,  
 Und ihr seyd eurer großen Väter werth.  
 Hier zündete sich froh das schöne Licht  
 Der Wissenschaft, des freyen Denkens an,  
 Als noch die Barbarey mit schwerer Dämm-  
 rung  
 Die Welt umher verbarg. Mir klang als Kind

Der Name Hercules von Este schon,  
 Schon Hyppolit von Este voll in's Ohr.  
 Ferrara ward mit Rom und mit Florenz  
 Von meinem Vater viel gepriesen! Oft  
 Hab' ich mich hingesehnt; nun bin ich da.  
 Hier ward Petrarch bewirthet, hier gepflegt,  
 Und Ariost fand seine Muster hier.  
 Italien nennt keinen großen Namen,  
 Den dieses Haus nicht seinen Gast genannt.  
 Und es ist vortheilhaft den Genius  
 Bewirthen: gibst du ihm ein Gastgeschenk,  
 So läßt er dir ein schöneres zurück.  
 Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,  
 Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klinge  
 Sein Wort und seine That dem Enkel wieder.

Prinzessin.

Dem Enkel, wenn er lebhaft fühlt wie du.  
 Gar oft beneid' ich dich um dieses Glück.

Leonore.

Das du, wie wenig andre, still und rein  
 Genießest. Drängt mich doch das volle Herz



## Prinzessin.

Mich kann das, Leonore, wenig rühren,  
 Wenn ich bedenke wie man wenig ist  
 Und was man ist, das blieb man andern  
 schuldig.

Die Kenntniß alter Sprachen und des Besten,  
 Was uns die Vorwelt ließ, dank' ich der  
 Mutter ;

Doch war an Wissenschaft, an rechtem Sinn  
 Ihr keine beyder Töchter jemals gleich ;  
 Und soll sich eine ja mit ihr vergleichen,  
 So hat Lucretia gemiß das Recht.  
 Auch kann ich dir versichern hab' ich nie  
 Als Rang und als Besitz betrachtet, was  
 Mir die Natur, was mir das Glück verlieh.  
 Ich freue mich, wenn kluge Männer sprechen,  
 Daß ich verstehen kann wie sie es meinen.  
 Es sey ein Urtheil über einen Mann  
 Der alten Zeit und seiner Thaten Werth ;  
 Es sey von einer Wissenschaft die Rede,  
 Die, durch Erfahrung weiter ausgebreitet,  
 Dem Menschen nußt indem sie ihn erhebt,

Wohin sich das Gespräch der Edlen lenkt  
Ich folge gern, denn mir wird leicht zu folgen.  
Ich höre gern dem Streit der Klugen zu,  
Wenn um die Kräfte, die des Menschen Brust  
So freundlich und so fürchterlich bewegen,  
Mit Grazie die Rednerlippe spielt;  
Gern, wenn die fürstliche Begier des Ruhms,  
Des ausgebreiteten Besitzes Stoff  
Dem Denker wird, und wenn die feine Klug-  
heit,  
Von einem klugen Manne zart entwickelt,  
Statt uns zu hintergehen uns belehrt.

## Leonore.

Und dann nach dieser ernstn Unterhaltung  
Ruhet unser Ohr und unser innerer Sinn  
Gar freundlich auf des Dichters Reimen aus,  
Der uns die letzten lieblichsten Gefühle  
Mit holden Tönen in die Seele flößt.  
Dein hoher Geist umfaßt ein weites Reich,  
Ich halte mich am liebsten auf der Insel  
Der Poesie in Lorberhainen auf.

## Prinzessin.

In diesem schönen Lande, hat man mir  
 Versichern wollen, wächst vor andern Bäumen  
 Die Myrte gern. Und wenn der Musen gleich  
 Gar viele sind, so sucht man unter ihnen  
 Sich feltner eine Freundin und Gespielinn,  
 Als man dem Dichter gern begegnen mag,  
 Der uns zu meiden, ja zu fliehen scheint,  
 Etwas zu suchen scheint das wir nicht kennen,  
 Und er vielleicht am Ende selbst nicht kennt.  
 Da wär' es denn ganz artig, wenn er uns  
 Zur guten Stunde träfe, schnell entzückt  
 Uns für den Schatz erkennte, den er lang'  
 Vergebens in der weiten Welt gesucht.

## Leonore.

Ich muß mir deinen Scherz gefallen lassen,  
 Er trifft mich zwar, doch trifft er mich nicht  
 tief.

Ich ehre jeden Mann und sein Verdienst  
 Und ich bin gegen Tasso nur gerecht.  
 Sein Auge weilt auf dieser Erde kaum;

Sein Ohr vernimmt den Einklang der Natur;  
Was die Geschichte reicht, das Leben gibt,  
Sein Busen nimmt es gleich und willig auf:  
Das weit zerstreute sammelt sein Gemüth,  
Und sein Gefühl belebt das Unbelebte.  
Oft adelt er was uns gemein erschien,  
Und das Geschätzte wird vor ihm zu nichts.  
In diesem eignen Zauberkreise wandelt  
Der wunderbare Mann und zieht uns an  
Mit ihm zu wandeln, Theil an ihm zu nehmen:  
Er scheint sich uns zu nahen, und bleibt uns fern;  
Er scheint uns anzusehn, und Geister mögen  
An unsrer Stelle seltsam ihm erscheinen.

## Prinzessin.

Du hast den Dichter fein und zart geschildert,  
Der in den Reichen süßer Träume schwebt.  
Allein mir scheint auch ihn das Wirkliche  
Gewaltsam anzuziehn und fest zu halten.  
Die schönen Lieder, die an unsern Bäumen  
Wir hin und wieder angeheftet finden,  
Die, goldnen Äpfeln gleich, ein neu Hesperien

Uns duftend bilden. Erkennst du sie nicht alle  
Für holde Früchte einer wahren Liebe?

Leonore.

Ich freue mich der schönen Blätter auch.  
Mit mannigfalt'gem Geist verherrlicht er  
Ein einzig Bild in allen seinen Reimen.  
Bald hebt er es in lichter Glorie  
Zum Sternenhimmel auf, beugt sich verehrend  
Wie Engel über Wolken vor dem Wilde;  
Dann schleicht er ihm durch stille Fluren nach  
Und jede Blume windet er zum Kranz.  
Entfernt sich die Verehrte, heiligt er  
Den Pfad, den leis' ihr schöner Fuß betrat.  
Versteckt im Busche, gleich der Nächstigall,  
Füllt er aus einem liebekranken Busen  
Mit seiner Klagen Wohl laut Hain und Luft:  
Sein reizend Leid, die sel'ge Schwermuth lockt  
Ein jedes Ohr und jedes Herz muß nach —

Prinzessin.

Und wenn er seinen Gegenstand benennt,  
So gibt er ihm den Namen Leonore.

Leonore.

Es ist dein Name wie es meiner ist.  
Ich nähm' es übel wenn's ein anderer wäre,  
Mich freut es daß er sein Gefühl für dich  
In diesem Doppelsinn verbergen kann.  
Ich bin zufrieden daß er meiner auch  
Bey dieses Namens holdem Klang gedenkt.  
Hier ist die Frage nicht von einer Liebe,  
Die sich des Gegenstands bemeistern will,  
Ausschließend ihn besitzen, eifersüchtig  
Den Anblick jedem andern wehren möchte.  
Wenn er in seliger Betrachtung sich  
Mit deinem Werth beschäftigt, mag er auch  
An meinem leichtern Wesen sich erfreun.  
Uns liebt er nicht, — verzeih daß ich es  
sage! —  
Aus allen Sphären trägt er was er liebt  
Auf einen Namen nieder den wir führen,  
Und sein Gefühl theilt er uns mit; wir schei-  
nen  
Den Mann zu lieben, und wir lieben nur  
Mit ihm das höchste was wir lieben können.

## Prinzessin.

Du hast dich sehr in diese Wissenschaft  
 Vertieft, Eleonore, sagst mir Dinge,  
 Die mir beynah nur das Ohr berühren  
 Und in die Seele kaum noch übergeh'n.

## Eleonore.

Du? Schülerinn des Plato! nicht begreifen?  
 Was dir ein Neuling vorzuschwätzen wagt.  
 Es müßte seyn daß ich zu sehr mich irrte,  
 Doch irr' ich auch nicht ganz, ich weiß es  
 wohl.

Die Liebe zeigt in dieser holden Schule  
 Sich nicht, wie sonst, als ein verwöhntes Kind:  
 Es ist der Jüngling der mit Psyche sich  
 Vermählte, der im Rath der Götter Sitz  
 Und Stimme hat. Er tobt nicht frevelhaft  
 Von einer Brust zur andern hin und her;  
 Er heftet sich an Schönheit und Gestalt  
 Nicht gleich mit süßem Irrthum fest, und  
 büßet  
 Nicht schnellen Kausch mit Ekel und Verdruß.

Prinzessin.

Da kommt mein Bruder, laß uns nicht ver:  
rathen.

Wohin sich wieder das Gespräch gelenkt,  
Wir würden seinen Scherz zu tragen haben,  
Wie unsre Kleidung seinen Spott erfuhr.

---

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Alphons.

Alphons.

Ich suche Tasso, den ich nirgends finde,  
Und treff' ihn — hier sogar bey euch nicht an.  
Könnt ihr von ihm mir keine Nachricht geben?

Prinzessin.

Ich sah' ihn gestern wenig, heute nicht.

Alphons.

Es ist ein alter Fehler, daß er mehr  
Die Einsamkeit als die Gesellschaft sucht.

Verzeih' ich ihm, wenn er den bunten Schwarm  
 Der Menschen flieht, und lieber frey im Stillen  
 Mit seinem Geist sich unterhalten mag,  
 So kann ich doch nicht loben daß er selbst  
 Den Kreis vermeidet den die Freunde schließen.

Leonore.

Irr' ich mich nicht, so wirst du bald, o Fürst,  
 Den Tadel in ein frohes Lob verwandeln.  
 Ich sah' ihn heut' von fern; er hielt ein Buch  
 Und eine Tafel, schrieb und ging und schrieb.  
 Ein flüchtig Wort das er mir gestern sagte  
 Schien mir sein Werk vollendet anzukünden.  
 Er sorgt nur kleine Züge zu verbessern,  
 Um deiner Huld, die ihm so viel gewährt,  
 Ein würdig Opfer endlich darzubringen.

Alphons.

Er soll willkommen seyn wenn er es bringt  
 Und losgesprochen seyn auf lange Zeit.  
 So sehr ich Theil an seiner Arbeit nehme,  
 So sehr in manchem Sinn das große Werk  
 Mich freut und freuen muß, so sehr vermehrt

Sich auch zuletzt die Ungeduld in mir.  
 Er kann nicht enden, kann nicht fertig werden,  
 Er ändert stets, ruckt langsam weiter vor,  
 Steht wieder still, er hintergeht die Hoffnung;  
 Unwillig sieht man den Genuß entfernt  
 In späte Zeit, den man so nah' geglaubt.

## Prinzessin.

Ich lobe die Bescheidenheit, die Sorge,  
 Womit er Schritt vor Schritt zum Ziele geht.  
 Nur durch die Gunst der Musen schließen sich  
 So viele Reime fest in eins zusammen;  
 Und seine Seele hegt nur diesen Trieb  
 Es soll sich sein Gedicht zum Ganzen ründen.  
 Er will nicht Märchen über Märchen häu-  
 fen,

Die reizend unterhalten und zuletzt  
 Wie lose Worte nur verklängend täuschen.  
 Laß ihn, mein Bruder! denn es ist die Zeit  
 Von einem guten Werke nicht das Maß;  
 Und wenn die Nachwelt mit genießen soll,  
 So muß des Künstlers Mitwelt sich vergessen.

Alphons.

Laß uns zusammen, liebe Schwester, wirke  
 Wie wir zu beyder Vorthail oft gethan!  
 Wenn ich zu eifrig bin, so lindre du:  
 Und bist du zu gelind, so will ich treiben.  
 Wir sehen dann auf einmal ihn vielleicht  
 Am Ziel, wo wir ihn lang' gewünscht zu sehn  
 Dann soll das Vaterland, es soll die Welt  
 Erstaunen, welch ein Werk vollendet worden  
 Ich nehme meinen Theil des Ruhms davor  
 Und er wird in das Leben eingeführt.

Ein edler Mensch kann einem engen Kreise  
 Nicht seine Bildung danken. Vaterland  
 Und Welt muß auf ihn wirken. Ruhm un-

Tadel

Muß er ertragen lernen. Sich und andre  
 Wird er gezwungen recht zu kennen. Ihn  
 Wiegt nicht die Einsamkeit mehr schmeicheln  
 ein.

Es will der Feind — es darf der Freundi  
 nicht schonen:

Dann übt der Jüngling streitend seine Kräfte  
 Fühlt was er ist und fühlt sich bald ein Mann

## Leonore.

So wirst du, Herr, für ihn noch alles thun,  
Wie du bisher für ihn schon viel gethan.  
Es bildet ein Talent sich in der Stille,  
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt.  
O daß er sein Gemüth wie seine Kunst  
An deinen Lehren bilde! Daß er nicht  
Die Menschen länger meide, daß sein Arg-  
wohn  
Sich nicht zuletzt in Furcht und Haß ver-  
wandle!

## Alphons.

Die Menschen fürchtet nur wer sie nicht kennt,  
Und wer sie meidet wird sie bald verkennen.  
Das ist sein Fall, und so wird nach und nach  
Ein frey Gemüth verworren und gefesselt.  
So ist er oft um meine Gunst besorgt  
Weit mehr als es ihm ziemte; gegen viele  
Hegt er ein Mißtrauu, die, ich weiß es sicher,  
Nicht seine Feinde sind. Begegnet ja  
Daß sich ein Brief verirrt, daß ein Bedienter

Aus seinem Dienst in einen andern geht,  
 Daß ein Papier aus seinen Händen kommt,  
 Gleich sieht er Absicht, sieht Verrätherey  
 Und Tücke die sein Schicksal untergräbt.

Prinzessin.

Laß uns, geliebter Bruder, nicht vergessen  
 Daß von sich selbst der Mensch nicht scheiden  
 kann.

Und wenn ein Freund, der mit uns wandeln  
 sollte,  
 Sich einen Fuß beschädigte, wir würden  
 Doch lieber langsam gehn und unsre Hand  
 Ihm gern und willig leihen?

Alphons.

Besser wär's,  
 Wenn wir ihn heilen könnten, lieber gleich  
 Auf treuen Rath des Arztes eine Cur  
 Versuchten, dann mit dem Geheilten froh  
 Den neuen Weg des frischen Lebens gingen.  
 Doch hoff' ich, meine Lieben, daß ich nie  
 Die Schuld des rauhen Arztes auf mich lade.

Ich thue was ich kann um Sicherheit  
Und Vertraun seinem Busen einzuprägen.  
Ich geb' ihm oft in Gegenwart von Vielen  
Entschiedne Zeichen meiner Gunst. Beklagt  
Er sich bey mir, so laß' ich's untersuchen;  
Wie ich es that, als er sein Zimmer neulich  
Erbrochen glaubte. Läßt sich nichts ent-  
decken,

So zeig' ich ihm gelassen wie ich's sehe;  
Und da man alles üben muß, so üb' ich,  
Weil er's verdient, an Tasso die Geduld:  
Und ihr, ich weiß es, steht mir willig bey.  
Ich hab' euch nun aufs Land gebracht und  
gehe

Heut' Abend nach der Stadt zurück. Ihr  
werdet

Auf einen Augenblick Antonio sehen,  
Er kommt von Rom und hohlt mich ab. Wir  
haben

Viel auszureden, abzuthun. Entschlüsse  
Sind nun zu fassen, Briefe viel zu schreiben,  
Das alles nöthigt mich zur Stadt zurück.

Prinzessin.

Erlaubst du uns daß wir dich hinbegleiten?

Alphons.

Bleibt nur in Belriguardo, geht zusammen  
Hinüber nach Conсандoli! Genießt  
Der schönen Tage ganz nach freyer Lust.

Prinzessin.

Du kannst nicht bey uns bleiben? die Ge-  
schäfte  
Nicht hier so gut als in der Stadt verrichten?

Leonore.

Du führst uns gleich Antonio hinweg,  
Der uns von Rom so viel erzählen sollte?

Alphons.

Es geht nicht an, ihr Kinder; doch ich komme  
Mit ihm so bald als möglich ist, zurück:  
Dann soll er euch erzählen und ihr sollt  
Mir ihn belohnen helfen, der so viel  
In meinem Dienst auf's neue sich bemüht.



Alphons.

Stört ihn, wenn er denkt und dichtet,  
In seinen Träumen nicht, und laßt ihn wandeln.

Leonore.

Mein, er hat uns gesehn, er kommt hierher.

### Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Tasso.

Tasso

mit einem Buche in Pergament geheftet.

Ich komme langsam dir ein Werk zu bringen,  
Und jaudre noch es dir zu überreichen.  
Ich weiß zu wohl, noch bleibt es unvollendet,  
Wenn es auch gleich geendigt scheinen möchte.  
Allein, war ich besorgt es unvollkommen  
Dir hinzugeben, so bezwingt mich nun  
Die neue Sorge: Möcht' ich doch nicht gern  
Zu ängstlich, möcht' ich nicht undankbar scheinen,

Und wie der Mensch nur sagen kann: Hie  
bin ich!

Daß Freunde seiner schonend sich erfreuen:

So kann ich auch nur sagen: Nimm es hin!

Er übergibt den Band.

Alphons.

Du überraschest mich mit deiner Gabe

Und machst mir diesen schönen Tag zum Fest.

So halt' ich's endlich denn in meinen Händen,

Und nenn' es in gewissem Sinne mein!

Lang' wünscht' ich schon, du möchtest dich ent-  
schließen

Und endlich sagen: Hier! es ist genug.

Tasso.

Wenn Ihr zufrieden seyd, so ist's vollkommen;

Denn euch gehört es zu in jedem Sinn.

Betrachtet' ich den Fleiß den ich verwendet,

Sah' ich die Züge meiner Feder an;

So konnt' ich sagen: dieses Werk ist mein.

Doch seh' ich näher an, was dieser Dichtung

Den innren Werth und ihre Würde gibt,